



www.roccosond.ch

Das Musikkollegium und die 3. Sinfonie von Anton Bruckner

von Herbert Büttiker

Dass es vor einem Konzert im Stadthaus, für das Anton Bruckners 8. Sinfonie auf dem Programm stand, zu Protesten und Feuerwehreinsatz kam, ist die vielleicht bekannteste Geschichte im Zusammenhang mit Bruckner und Winterthur. Das Ereignis hatte allerdings nichts mit dem Komponisten zu tun, sondern mit dem Dirigenten Wilhelm Furtwängler, dessen Rolle im Dritten Reich zumindest zweifelhaft war. Sein Auftritt noch vor Kriegsende am 23. Februar 1945 in der Schweiz wurde landesweit registriert und auch kritisiert.

Anton Bruckner gehörte allerdings mit Beethoven und Wagner zu den Fundamenten des ideologisch gefärbten Musikbetriebs im Dritten Reich, wozu insbesondere die grossen "B's" als herausragende Figuren des 19. Jahrhunderts und schon lange tot selber natürlich nichts beitrugen. Dass Furtwängler 1943 mit der «Romantischen» und 1945 mit der 8. Sinfonie in Winterthur auftrat, passte aber in den Zeitgeist, für den Bruckner auch «der Wagner der Sinfonie» war. Anzumerken ist allerdings, dass für Furtwängler, wie die Diskografie zeigt, gerade die Dritte nicht im Fokus stand und «sein» Bruckner offenbar gleichsam mit der 4. Sinfonie begann.

«Der Wagner der Sinfonie»

Etwas anders als für Beethoven und Bruckner stellt sich Sache für Richard Wagner dar. Zwar starb er bereits 1883, und darüber, wie weit sein Antisemitismus und die Rasseideologie seiner späten Schriften oder sogar seine Dramen dem Nationalsozialismus vorgearbeitet haben, lässt sich bis heute streiten. Ob da eine Saat aufging oder einfach nur von anderswo herangewehtes Unkraut hochschoss, bleibt die Frage. Unbestritten ist die Verandelung von Wagners Nachkommen und des Bayreuther Clans mit dem Nationalsozialismus und der Person Hitlers. Seine Intimfreundschaft mit der Familie und die Umfunktionierung der Bayreuther Festspiele zur nationalsozialistischen Manifestation waren offensichtlich. Wagners Persönlichkeit und Werk steht seither unter Dauerverdacht.

Der Einbruch von 1945 relativierte aber Wagners übermächtige Stellung im Kulturleben, und künstlerisch bedurfte es der Rettung seines Werks durch völlige Neuorientierung auf der Bühne durch Wieland Wagner. Dass der epochale Einschnitt am Rande auch Anton Bruckner betraf, für den Richard Wagner gottähnlichen Status genossen hatte, ist zu vermuten. Die Wagner-Verehrung, die in den Sinfonien, in der dritten vor allem, durch Zitate auch musikalisch zum Ausdruck drängte, kann man heute zwar als rein kompositorisches Phänomen betrachten, sprechendere Verlautbarungen wie die Komposition «Germanenzug» mag man als naiv und entsprechend marginal taxieren. Dass die Sinfonien in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch mit der unseligen Bayreuth-Epoche in Verbindung gehört wurden, ist indes zu vermuten. War es nicht ein Bedürfnis, den katholischen Gottesmusikanten vom Wagnerkult zu distanzieren?

Erfolg der Dritten im dritten Anlauf

Zumindest im Falle der dritten Sinfonie, dem Werk, das Bruckner «dem unerreichbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst Richard Wagner» widmete, erledigte die Aufführungs- und Publikationsgeschichte des Werks diese Distanzierung gleich selber. Die Wagner-Sinfonie machte in ihrer Urfassung, so wie der «Erhabene» sie in Empfang nahm, nicht Karriere. Sie existierte nur im Manuskript und in zwei Abschriften, eine Aufführung

kam nicht zustande. Für die Uraufführung 1877, die Bruckner selber dirigierte und die ein Misserfolg war, hatte er selber das Werk gekürzt und dabei vor allem auf die zitathaften Wagner-Einschübe verzichtet. Erst in dieser zweiten Version wurde die Partitur dann erstmals in Wien von Theodor Rättig auch gedruckt (1880), und es kam zu weiteren Aufführungen. Aber eigentlichen Erfolg hatte die «Wagner-Sinfonie» erst nach einer erneuten Überarbeitung und Kürzung mit der Aufführung durch die Wiener Philharmoniker am 21. Dezember 1890.

Zur Geschichte der Urfassung gehört eine Episode aus der Zeit des 2. Weltkriegs. 1944 bereitete der Bruckner-Herausgeber Robert Haas ihren Druck nach dem Bayreuther Widmungsexemplar vor, und die Platten waren auch bereits gestochen. Mit der Bombardierung Dresdens ging dieses Material jedoch verloren, zur Drucklegung kam es nicht mehr. Erhalten hat sich einzig ein sogenannter Grünabzug der Partitur, die nach Winterthur zum Musikforscher und Fagottisten des damaligen Stadtorchesters, Willy Hess, gelangte. Joseph Keilberth dirigierte 1946 in Dresden eine Aufführung auf der Grundlage dieses Probeabzugs. Ihren festen Platz in der Konzertpraxis erhielt diese Erstfassung jedoch erst nach 1977, nachdem Leopold Nowak die Partitur in der kritischen Gesamtausgabe der Werke herausgegeben hatte.

Was wurde da eigentlich gespielt?

Ob früher schon als 1946 respektive 1977 eine Erstfassung der 3. Sinfonie in Winterthur aufgetaucht war, mag man bezweifeln. Das Verzeichnis, des Musikkollegiums, das die fünf Aufführungen von 1907 bis 1942 auflistet, suggeriert dies zwar mit der Bezeichnung «Wagner-Sinfonie» (1873). Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich dabei um die eine der gedruckten Fassungen, sei es die von 1880 oder die von 1890 handelte. Auch die Angabe, Oskar Kromer habe 1948 die zweite Fassung dirigiert, ist mit einem Fragezeichen zu versehen. Gemäss dem Herausgeber der Gesamtausgabe, Leopold Nowak, auf den sich die Ausführungen hier hauptsächlich stützen, blieb diese zweite Version, obwohl wie erwähnt 1880 im Druck erschienen, mehr oder weniger unbekannt, und Fritz Oeser brachte diese Version erst 1950 neu heraus.

Die Zeitungsberichte über die Aufführung im Musikkollegium von 1948 erwähnen die Frage der Fassung von Bruckners 3. Sinfonie nicht. Das wäre allenfalls ein Indiz, dass da diesbezüglich nichts Aussergewöhnliches vonstatten gegangen war. Denkbar wäre ja auch, dass nicht eine andere Fassung beziehungsweise ab neuem Notenmaterial gespielt wurde, sondern das Interesse an der Frage der Fassungen gewachsen war und man nun feststellte, was eigentlich gespielt wurde. Das würde dann dafür sprechen, dass man in Winterthur schon immer nach der Rättig-Fassung von 1880 gespielt hatte.

Aber genug der Spekulationen. Für die Beantwortung zu den Fragen rund um das Musikkollegium und die Aufführungen der 3. Sinfonie von Anton Bruckner müssten weitere Quellen erschlossen werden und Nachforschungen gemacht werden – hier somit nur ein Zwischenstand, der die Darstellung des Verfassers dieser Zeilen im "Landboten" vom 4. April ergänzt und in Frage stellt.